



© GEA-Archiv

# PETER KEES

(September bis  
Dezember 1997)

**Als Nachfolger von Serena Sartori gab dieser im Frühjahr 1997 gewählte Intendant nur ein kurzes Zwischenspiel an der TONNE. Der 32-jährige gebürtige Bayreuther hatte Regie, Musikwissenschaft, Philosophie und Kunst studiert und in München das Forum „kunst & bühne“ geleitet.**

Kees wollte grenzüberschreitend mit verschiedenen Medien arbeiten, wie das Beispiel seiner ORESTIE zeigte, einer eher unorthodoxen Bearbeitung des Aischylos-Stoffes. Dabei sollten Kunstobjekte auf der Bühne, verfremdende Toncollagen, Schauspieler und Tänzer eine Art Gesamtkunstwerk bilden. Diese Inszenierung blieb bei Publikum und Presse umstritten und auch das nachfolgende Zwei-Personenstück INDIEN in der Gaststätte „Umlandhöhe“ zog kaum Besucher an. Erst die nächste Produktion PRÄSIDENTINNEN von Werner Schwab, die sein Dramaturg und Stellvertreter Alex Novak inszeniert hatte, wurde ein Erfolg.

Geplant waren dann noch ein Tanztheaterabend mit Krisztina Horváth über Nijinsky und eine Reihe von „Sonderveranstaltungen“ u. a. ein KREISLER-ABEND, Operettenbearbeitungen, Einführungen und Publikumsgespräche, diverse Lesungen und Portraitreihen. Realisiert wurden u. a. ein „Literarischer Mittagstisch“ und das „Theaterquartett“, bei dem verschiedene Theaterexperten über die ORESTIE heftig debattierten. Kees, der seine Position eher autokratisch vertrat und schon nach seiner Wahl zum Intendanten mit Kulturamtsleiter Dr. Raab aneinander geraten war, weil er die Teilnahme der TONNE an der von LTT, Theater Lindenhof und dem Staatstheater Stuttgart mitgetragenen THEATEROFFENSIVE verweigern wollte, stellte seine Mitarbeiter und die Mitglieder des Vereins bald auf eine weitere Geduldssprobe.

Im November 1997 verabschiedete er sich für drei Wochen, um Material für sein Projekt WINTERREISEHEIMATLOS auf einer Fußreise von Prag nach Reutlingen zu sammeln. Als sich in dieser Zeit, in der die TONNE mit finanzieller Notlage, organisatorischen Engpässen und Zuschauerschwund zu kämpfen hatte, Ensemblemitglieder mit Vorwürfen gegen Kees schriftlich an den Verein wandten, sprach der Vorstand diesem abrupt die Kündigung aus, weil das Vertrauensverhältnis endgültig zu „beschädigt“ sei. Die Folgen waren ein zäher Arbeitsgerichtsprozess, eine Abfindung und eine teure „Winterreise“, die Kees laut Gerichtsbeschluss dann noch in den Probenräumen der Ypernkaserne inszenieren durfte.

Peter Kees lebt in Berlin und arbeitet vor allem intermedial an Projekten, Performances und Rauminstallationen.



Aischylos, DIE ORESTIE, 1997, © Ackermann

Was der neue Intendant Peter Kees selbst über die Demokratie zu sagen hat, hielt zwei Stunden lang sieben Schauspieler auf Trab. Anlass dazu gab ihm die ORESTIE des Aischylos, die in der Literaturgeschichte als Geburtsstunde der Demokratie behandelt wird: Der Rechtsstaat löst die Willkür der Götter ab. „Und was ist daraus geworden?“ fragt Kees. Seine als „Standortbestimmung“ firmierende Inszenierung erhebt wutbebend den Zeigefinger: Die moderne Gesellschaft ist geldgierig, machthungrig, gewalttätig, durch den Medienkonsum verblödet – kurzum am Ende. Dem Demokratie-Prinzip anzulasten, dass das Gemeinwesen zu einem inhumanen Wirtschaftsstandort verkommen konnte, ist ebenso dumm wie gefährlich. (...) Aber man würde sich ja auf dem Theater einen Trugschluss gefallen lassen, wenn dies aus einem lebensvollen Schauspiel erwachsen würde. Die ORESTIE hielte genug Leidenschaft dafür bereit. Aber die TONNE versagt sich da. Thesen sind Peter Kees wichtiger und Effekte, mögen sie noch so rätselhaft sein. Dadurch ist die Aufführung immerhin niemals langweilig. (...)

Die Ambitioniertheit der Einstandsinszenierung ist in jeder Phase zu spüren. Sie besitzt einen animierenden Rhythmus und fördert eine Menge ansehnlicher Momente zutage, die über den vor allem anfangs geübten Stil des provokanten Studententheaters der 70er Jahre hinausreichen. Ein bisschen Kresnik sah ein Besucher darin, „eine einzige Performance“ urteilte eine junge begeisterte Besucherin und ärgerte sich, dass der Applaus dafür so flau war. (...)

Aus der GEA-Kritik von Monique Cantré vom 27.10.97

## GESCHAFFT, ABER GLÜCKLICH: FRÜHWINTER-REISENDE KEHREN ZURÜCK

Mit 500 Kilometern in den Füßen und zwölf Stunden Video- und Tonmaterial im Gepäck kehrten sie gestern Nachmittag nach Reutlingen zurück: TONNE-Regisseur Peter Kees und Komponist Wolfgang Florey, die zur Vorbereitung der WINTERREISE-Inszenierung den weiten Weg von Prag an die Achalm gewandert sind und auf dem letzten Stück des Weges von Kulturbürgermeister Jürgen Fuchs begleitet wurden. Während letzterer nur die Strecke Metzingen – Reutlingen zurücklegte und recht frisch im Spitalhof einlief, handelten sich Kees und Florey (Rucksack zwölf Kilo, Tagespensum 30 Kilometer) mit ihrem Marsch für die Kunst Schmerzen in Rücken und Knie ein. Dennoch: „Ich hab selten Dinge getan, die mich so bereichert haben“, berichtet Kees enthusiastisch, die Wanderschaft sei „total spannend“ und „im Grunde die erste Probenphase“ gewesen. So werde das Murmeln eines Berbers, den sie an einem Bahnhof trafen, wohl in die Inszenierung mit einfließen. „Der andere“, sagt Kees, „erinnerte an Franz Schubert; er hatte eine Mundharmonika und spielte „Am Brunnen vor dem Tore“.

SCHWÄBISCHES TAGBLATT, 01.12.97 (ing)

## BRECHT SOLL S BRINGEN – REUTLINGER TONNE WIEDER AUF TALFAHRT

Bei der Mitgliederversammlung vor gerade mal drei Wochen rechnete Jürgen Fuchs für 1997 noch mit einem Überschuss von 30 000 Mark. Wider besseren Wissens, blauäugig? Denn bei einer außerplanmäßigen Vorstandssitzung musste der Kulturbürgermeister, zugleich 2. Vorsitzender der TONNE, jetzt zur Kenntnis nehmen, dass die Reutlinger Bühne bei den Zuschauerzahlen erneut einbricht. INDIEN wird in der „Umlandhöhe“ vor nahezu leerem Gasthaus gespielt, auch die ORESTIE im Spitalhofkeller läuft schlecht. „Wir müssen ein wachsames Auge auf die Entwicklung haben“, sagt die Trägervereinsvorsitzende Dr. Brigitte Bausinger. Im vergangenen Jahr spielte die TONNE bekanntlich 120 000 Mark Defizit ein, nur durch eine dramatische Rettungsaktion des Gemeinderats konnte das Leck gestopft werden. Alle Hoffnungen richteten sich dann auf den neuen Intendanten Peter Kees, dem die Mitglieder im November ausdrücklich „Schonzeit“ gewährten. Dabei wurde auch die vom Rat geforderte Strukturänderung auf die kommende Saison verschoben. Nun hat der zaudernde Vorstand die Quittung bekommen. Und schon gibt es erste Absetzbewegungen von Kees. Sein Spielplan sei zu „ambitiös“ für Reutlingen, sagt Bausinger, die Kees mitgewählt, seinem Spielplan öffentlich nicht widersprochen, bisweilige Rücktrittsgedanken aufgeschoben hat. Sie betreibt Ursachenforschung: Die „Umlandhöhe“ sei vielleicht der falsche Spielort für INDIEN, zu sehr mit Assoziationen einer linken Versammlungsstätte behaftet, und die ORESTIE komme bei der mittleren und älteren Generation nicht an.

Was tun? „Wir warten ab und hoffen, dass wir s noch mal hinkriegen“, sagt Bausinger. Wieviel Geld fehlt, wisse sie nicht, die Abrechnung für November liege noch nicht vor. Nein, sie mache sich keine Illusionen, aber vielleicht gehe es mit den kommenden Premieren, einem Brecht-Abend und Werner Schwabs PRÄSIDENTINNEN, wieder aufwärts. Wie lange noch? Avanti dilettanti! Die Laienspieler des Vereins werkeln weiter, der Vorstand will bald wieder tagen. Intendant Kees hat für Montag eine Bilanz seiner ersten hundert Tage angekündigt. Hinter den Kulissen steht indes OB Stefan Schultes mit seiner Inhaltetaktik, das städtische Engagement auf reine Freiwilligkeitszuschüsse zu beschränken, Optionen für die Zeit nach Kees und die zukünftige Stadthalle offen zu halten. Und Fuchs sitzt zwischen allen Stühlen, ratlos.

SCHWÄBISCHES TAGBLATT, 06.12.97 (Wolfgang Alber)

## NACHTRAG: EIN ANRUF BEI ...

Vor einem Jahr tauchten die ersten Brösel-Banknoten in Deutschland auf. Mittlerweile liegen 4480 offenbar durch Schwefelsäure angegriffene Scheine bei der Bundesbank. Die Ermittler der Polizei rätseln, wer für den plötzlichen Zerfall des Geldes verantwortlich sein könnte. Nun durchsuchten Beamte des Landeskriminalamtes Berlin die Wohnungen von drei Künstlern, die mit Brösel-Banknoten arbeiten. Peter Kees ist einer von ihnen.



**Süddeutsche Zeitung: Herr Kees, geben Sie s zu: Sie waren das.**

Peter Kees: Nur in der Ausstellung.

**SZ: In welcher Ausstellung?**

Kees: Zusammen mit meinen Freunden Uwe Jonas und Hans Winkler zeige ich in der Berliner Galerie „Weißer Elefant“ gerade die Ausstellung WIR MACHEN MEHR AUS IHREM GELD.

**SZ: Aha. Und da kippen Sie Schwefelsäure über europäische Banknoten?**

Kees: Wissen Sie, unsere Idee ist die: Man kann bei uns einen ganz gewöhnlichen Geldschein abgeben. Den übergießen wir mit Schwefelsäure und machen ihn somit zum Kunstwerk. Und nun vereinfachen wir die Abläufe mit dem Kunstmarkt: Wird der Schein nämlich anschließend für 250 Euro verkauft, so erhält der Investor von uns 125 Euro Umsatzbeteiligung. Wird sein Schein jedoch nicht verkauft, so bekommt der Investor von uns seinen Schein als Kunstwerk zurück.

**SZ: Der Begriff Kunstwerk – das ist ja ein weites Feld.**

Kees: Mittlerweile schon.

**SZ: Was war zuerst da? Ihre etwas merkwürdige Kunstidee? Oder die Brösel-Banknoten bei der Bundesbank?**

Kees: Auseinandersetzungen mit Ökonomie haben in meiner Arbeit Tradition. Aber natürlich lässt man sich von der Wirklichkeit anregen. (...) Ich möchte noch einmal betonen: Wir sind keine Verbrecher. Wir sind Künstler.

**SZ: Sie waren s wirklich nicht?**

Kees: Wir waren s wirklich nicht.

Interview der SÜDDEUTSCHEN ZEITUNG mit Peter Kees am 23./24. Juni 2007

weitere Texte im Begleitheft

